

den. Alle später als am 20. Juni eines jeden Jahres eingehenden Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

— **Auerbach.** Zapfenstreich am Vorabend und Bedruf am Morgen des 8. d. M. leitete das diesjährige Bogelschießen ein. Da der Himmel ein freundliches Gesicht zeigte, stieg das Thermometer der Hoffnung auf Gelingen des Festes um mehrere Grade. Waren doch die letzten Tage der Pfingstwoche als kühl und naß nicht recht geeignet, die Festfreude anzuregen. Mit grünen Reisern geschmückt, versammelte sich das durch Trommelruf herzugeführte Schützenkorps Mittwoch Vormittag auf dem Altmarkte, um seinen Direktor, Herrn Stadtrath Karl Heyer sen., und seinen Schützenkönig, Herrn Eduard Mann, abzuholen und mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele nach dem Schützenplatze zu ziehen. Mittags gegen 12 Uhr langte der Zug auf dem Festplatze an und suchte alsbald sich durch das Königstrühd für die Strapazen der folgenden Tage vorzubereiten. Bald verrieth sich denn auch durch das wohlbekannte Klappern der Messer und Gabeln der entfaltete Angriff auf junge Hähnchen, Gänsechen etc., häufig unterbrochen durch das Sprühfeuer schwungvoller, Begeisterung und Liebe athmender Reden und Toaste. Den ersten Toast, den auf Sr. Maj. unsern allverehrten König Albert, brachte Herr Bürgermeister Eule, rühmend des Landesvaters Fürsorge für sein Volk und Land und andererseits die Treue, die das Sachsenvolk, insbesondere Auerbachs Schützengesellschaft jederzeit dem Herrscher bezeugt haben, schließend mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es immer so bleiben möge. Den Schützenkönig, Herrn Kaufmann Eduard Mann, feierte Herr Direktor Heyer, Bezug nehmend darauf, daß der Schützenkönig nicht bloß Mann heiße, sondern auch ein rechter Mann sei. Ganz besonders habe er es bethätigt, daß er der rechte Mann für das Königsamt gewesen, der rechte Mann auch für das Portefeuille der schützengesellschaftlichen Finanzen. Herr Mann dankte dem Vorbereiter für seine Anerkennung und toastete auf das frohe Gedeihen des Schützenkorps. Anknüpfend hieran schilderte Herr Kommandant Keilig das segensreiche Wirken des Schützendirektors, Herrn Heyer, dem es gelungen sei, durch weise Regelung und entschiedenen Willen die Schützenhausbauangelegenheit zu einem günstigen Ende zu bringen, den Schützen ein neues schönes Heim zu schaffen und das Band der Eintracht und Zusammengehörigkeit immer fester um die Schützen zu schließen. Er schloß mit dem Wunsche, daß es der Schützengesellschaft recht lange vergönnt sein möge, Herrn Heyer an ihrer Spitze in Kraft und Frische thätig zu sehen. Herr Hauptmann Otto feierte sodann den Kommandanten der Schützen als einen Mann, dem es leicht geworden sei, sich in kürzester Zeit die Liebe und das Vertrauen der Mannschaft zu erwerben. In warm empfundenen Worten zeichnete hierauf Herr Stadtkassirer und Schützenleutnant Stark Herrn Bürgermeister Eule als einen wohlgeübten Gärtner, der mit kundiger Hand und in treuer Sorge den Garten — sein liebes Auerbach — pflanze und schon oft bewiesen habe, wie er an dem Gedeihen der Bäume in diesem Garten den herzlichsten Antheil nehme. Mit besonderer Freude habe er den Baum der Schützengesellschaft grünen und alljährlich neue Früchte zeitigen sehen und diesen Baum treuer Pflege werth gehalten. Der in dieser schwungvollen Rede Gefeierte entgegnete hierauf, daß auf einem Fundamente rechter Bürgertugend sich leicht bauen lasse und daß er sich freue, solche Bürgertugend hier zu finden. Als einen Beweis solcher Tugend, Einfachheit, Fleiß, redlichen Schaffens nannte er Herrn Franz Hornung, den stellvertretenden Schützendirektor, und brachte ihm ein Hoch. Noch sprach Herr Fabrikant Karl Gerich über die Verdienste, welche sich Herr Stadtrath E. L. Dos um die Stadt erworben, und über die Liebe, welche derselbe jederzeit der Schützengesellschaft entgegengebracht habe. Weitere Toaste folgten, bis endlich gegen 4 Uhr Nachmittags die Tafel aufgehoben wurde. Unterdeß war es auf dem Festplatze lebendig geworden, und in der Stadt der Zelte drängte sich das Publikum, hierdurch beweisend, daß das Bogelschießen ein rechtes Volksfest sei, und daß man es sich nicht nehmen lassen werde. Am Abend fanden sich die Schützen zu einem solennen Balle zusammen, während in Pressé Konzertsalon, Auerbachs Keller (S 11) und im Schützenhausstunnel bestrenommirte Sängergesellschaften konzertirten und sonstige Huden und Zelte ihre Sehenswürdigkeiten, Delikatessen, Glücksversuche etc. darboten.

— **Leipzig.** Die Grundsteinlegung zum Bau des neuen Reichsgerichtsgebäudes ist für den Monat September in Aussicht genommen. Wie dem „Leipz. Tzbl.“ aus bester Quelle mitgetheilt wird, soll es der persönliche Wunsch Sr. Majestät des Kaisers sein, auch diesen hochwichtigen nationalen Akt in höchst eigener Person zu vollziehen und, gleichwie zum Reichstagspalaste, auch hier den ersten Hammerschlag zu führen. Aus diesem Grunde wünscht der greise Monarch mit Rücksicht auf sein hohes Alter eine mögliche Beschleunigung der Vorarbeiten, damit noch in diesem Jahre die Grundsteinlegung stattfinden kann. Selbstverständlich bezieht man sich an maßgebender Stelle, diesem Allerhöchsten Wunsche zu entsprechen.

— **Leipzig.** Seit Sonnabend Abend ist die Einrichtung getroffen worden, daß sowohl vor den Justizgebäuden an der Hartfortstraße, an der kleinen Burggasse und dem Peterssteinweg, sowie vor der königl. Gefangenenanstalt, als auch in den zu diesen Gebäuden gehörigen Höfen allabendlich Militärposten in Stärke von 4 Mann den Wachdienst versehen. Ohne Zweifel ist, so bemerkt hierzu das „Leipz. Tzbl.“, die besondere Art von Untersuchungsgefangenen, welche sich gegenwärtig in den Gerichtsgebäuden in Haft befinden, der Grund zu dieser Sicherheitsmaßregel. — Es ist unsern Lesern bekannt, daß die des Hochverrats angeklagten Elässer bereits in Leipzig eingetroffen sind. Andererseits ist auch bekannt, daß anarchistische Sendlinge einen Befreiungsversuch ihres inhaftirten Genossen Rede im Schilde führen sollen.

— **Am Montag** früh wurde in Chemnitz der Leichnam der in vorhergehenden Blättern erwähnten, seit 15. Mai von dort vermißten ledigen Heimg im Chemnitzfluß unterhalb des Neumühlen-Wehres aufgefunden. Spuren von Gewaltthätigkeiten, auf welche man infolge ihres am Ufer vorgefundenen zertretenen Strohhutes schloß, wurden an dem Leichnam nicht wahrgenommen.

— **Freiberg.** Mehrere junge Burschen hatten auf der Chemnitzer Chaussee, in der Nähe des Freibergsdorfer Rittergutes, zwei jungen Velozipedisten sich in den Weg gestellt, so daß letztere zum Fallen kamen. Die Strafe folgte in ganz exemplarischer Weise nach; die Behörde belegte die jungen Burschen mit je zwei Tagen Gefängnis und waren die beiden Pfingsttage dazu gewählt worden, wo sie ihre Strafe verbüßen mußten. Dieser Fall möge Anderen zur Warnung dienen.

— **Gottkeuba.** Eine recht eigenthümliche, sozialistisch angehauchte Petition reichten vor einigen Tagen neunundzwanzig hiesige Bürger an den Stadtrath ein. Sie beantragten nämlich den Verkauf der städtischen Waldungen — und wollten den Erlös theilen. Der Stadtgemeinderath dachte aber über solche Theilerei anders und beschloß in öffentlicher Rathssitzung gegen eine Stimme, die Herren „Dheeler“ absällig zu beschneiden. Sollte man es im 19. Jahrhundert überhaupt noch für möglich halten, daß Petitionen solcher Art gefertigt und unterzeichnet würden? Müßte eine Gemeinde nicht überhaupt froh sein, derartige unvergängliche Einnahmequellen zu besitzen?

### Der Weg zum Männerherzen.

(Zwei nach dem Englischen.)

(Schluß.)

Nachdem ich einige Minuten lang das Zimmer mit großen Schritten durchgemessen hatte, drückte ich während auf den Telegraphenknopf.

„Missis Rugby,“ sagte ich zur eintretenden Köchinn, Sie können heirathen, ich lasse Sie thun, was Sie wollen, aber fort von hier dürfen Sie nicht.“

„Ich bitte, Thomas wird nicht wollen.“  
„Dann lassen Sie ihn und Alles bleibt beim Alten.“  
„Aber eine Restauration war immer der Traum meines Lebens.“

„Träumen Sie um des Himmels willen von etwas Anderem,“ erwiderte ich ärgerlich. „Bei so einem Unternehmen giebt es mehr Plackereien und Enttäuschungen, als man sich denkt. Ich weiß, wie es kommen wird. Nach einem Jahre ist mein Magen ebenso ruiniert wie Ihre Börse, und dann werden Sie erst wieder zu mir kommen wollen. Bleiben Sie lieber gleich!“

Da mochte ich ebenso gut einem Holzblock zureden. Auf Alles, was ich sagte, antwortete sie mit echt weiblicher Stumpfheit: „Ich kann nicht, ich kann nicht“, und mit diesen Worten verließ sie mein Zimmer.

Ich sah, mit ihr komme ich zu keinem Ziele, daher mußte Thomas' Nachgiebigkeit belagert werden.

„Thomas“, sagte ich zu dem herbeigeklingelten Kutscher, „ich habe gehört, Sie wollen mir meine Köchin wegnehmen; das geht durchaus nicht und ich gestatte es nicht.“

„Recht, Herr“, erwiderte der Dickkopf mit britischem Freimuth, „wir sind beide großjährig und keine Sklaven, daher können wir heirathen, wenn es uns gefällt.“

„Aber denkt Ihr denn nicht an mich, was soll ich ohne Köchin anfangen?“

„Herr, wir haben oft davon gesprochen, aber jeder von uns möchte doch früher oder später im Leben seinen eigenen Hausstand haben, und da jetzt eine gute Gelegenheit da ist, so benütze ich sie.“

„Aber bedenken Sie doch, Thomas, Missis Rugby ist älter als Sie und durchaus nicht, was man gewöhnlich hübsch nennt.“

„Ich weiß, ich weiß“, antwortete er mit einem listigen Seitenblick; „es war auch gar nicht meine Absicht, sie zu heirathen. Meine Liebe ist das hübsche Stubenmädchen am Ende dieser Straße — aber sie hat außer ihrem hübschen Gesichte keine Nitgift, während Missis Rugby über einen schönen Sparpfennig verfügt.“

„Wie viel ist das?“  
Er nannte mir die Summe. — Ein köstlicher Gedanke durchjagte mich.

„Würden Sie selbst dann noch Missis Rugby heirathen, wenn Ihr hübsches Stubenmädchen ebenso viel hätte?“ fragte ich.

„Niemand!“ rief er stark. Ich wußte nun bei Heller und Pennig, wie viel mich der Rücktritt Thomas' kosten würde. Aber ohne die Einwilligung Rughy's wäre selbst der gute Wille meines Kutschers werthlos gewesen. Ich kannte meine Köchin zu gut, um nicht zu wissen, daß sie Alles anwenden würde, um sich den künftigen Gatten nicht entgehen zu lassen. Zuletzt mußte er ihren Listern zum Opfer fallen, daher wollte ich noch einen letzten, entscheidenden Schritt bei der Köchinn selbst versuchen.

Es ging nun gegen 6 Uhr Abends, was zugleich die Stunde meines Diners war. Gätte der Beiger auch nicht auf die Nähe jener wichtigsten aller Tagesstunden hingewiesen, so wäre ich dennoch hierauf durch ein nagendes Gefühl in meinem Innern aufmerksam gemacht worden. Die genugsame Befriedigung dieses Gefühls hing mit meiner Köchin, die mir um diese Zeit immer am werthvollsten war, auf's innigste zusammen.

Um dieselbe Stunde ist Thomas im Stalle mit den Pferden, und der Bediente im Speisesaale mit dem Decken des Tisches beschäftigt. Ich wußte, Missis Rugby müsse allein in der Küche sein, wo sie wirklich mit der Beendigung des Diners beschäftigt war.

„Missis Rugby,“ sprach ich sie an, „ich komme zu Ihnen, um noch einmal zu versuchen, Sie von Ihrem Entschlusse abzubringen, dessen Ausführung das Unglück aller dabei Theilhabenden wäre. Ohne Sie würde ich zu Grunde gehen, Sie dürfen nicht fort.“

Sie weinte. — Jetzt heißt es, das Eisen schmieden, so lange es warm bleibt.

„Nehmen Sie doch Rücksicht auf mich! Behn volle Jahre sind wir beisammen, und nun wollen Sie mich eines Fremden halber, den Sie kaum kennen, verlassen.“

„D, es würde Thomas' Herz brechen,“ sagte sie unter Schluchzen.

„Und mein Herz? Das darf gebrochen werden?“  
„Es ist nicht Ihr Herz, es ist Ihr Magen, Herr, der unter meinem Weggehen leidet.“

„Doch über den Magen des Mannes führt der Weg zu seinem Herzen.“

Ihre Thränen flossen langsamer, sie spitzte die Ohren. „Würden Sie nicht statt des Thomas einen anderen Mann heirathen?“

„Nie!“ — und nach einer kleinen Pause — „außer es fände sich ein Besserer.“

Gut, Missis Rugby. Sie erklärten soeben, einen besseren Mann als Thomas nehmen zu wollen — ich heirathe Sie, dann müssen Sie bleiben...“

Thomas ließ sich des nächsten Tages willig mit der gewissen Summe abfinden und heirathete das hübsche Stubenmädchen; und ich — ich nahm Missis Rugby zur Gattin.

Nun möge mir die Beschreibung erlassen, wie meine Auserwählte im Hochzeitkleide ausjah, im wallenden Schleier und mit dem Brautkranz, der immer etwas schief saß. Mit wenigen Worten muß ich jedoch die Ereignisse melden, die sich gleich am ersten Tage meiner Freiheits-Amputation zutrug.

So wie das von ihr noch Tags vorher zubereitete kalte Frühstück eingenommen war, sagte meine Gattin:

„Höre, mein Schatz, wir werden uns heute noch nach einer Köchin umsehen, sonst müssen wir morgen im Hotel essen.“

„Wa... a...?“

„Natürlich! Wir müssen doch eine Köchin haben. Ich habe in meinem Leben genug gelotten und gebraten — nun, wo ich eine Lady bin, werde ich keinen Schritt mehr in die Küche machen.“ — Mit diesen Worten warf sie sich ihrer ganzen Länge nach auf mein Sopha, das sie für den Rest des Tages nicht mehr verließ...“

... Sie hielt ihr Wort mit furchtbarer Genauigkeit! Nie wieder stieg sie zur Küche hinab, nie mehr berührte sie einen Kochlöffel — und nun ist sie meine Gattin!

Ich habe nie in meinem Leben so schlecht, so hunde-schlecht gegessen!

### Bermischte Nachrichten.

— Ein modernes Autobafe. In Helgoland prangte vorige Woche folgende „Oeffentliche Rundmachung“: „Da gewisse Personen schuldig befunden wurden, gegen die Gesetze dieser Colonie Jagardspiele getrieben zu haben, so sind die genannten Personen durch den Gerichtshof Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs jede zu einer Strafe von 50 Pfund Sterling verurtheilt worden, mit Ausnahme des Eigenthümers des Hauses, welcher einer Strafe von 100 Pfund Sterling verfallen ist. Das im Spielzimmer vorgefundene Geld ist confiscirt und die genannten Personen sind von der Insel verwiesen worden. Auf Befehl des Herrn Gouverneurs sollen ferner die vorgefundnen Spielgeräthschaften Sonnabend, den 28. Mai um 2 Uhr Nachmittags am Strande, gegenüber dem Hause des Polizei-Magistrats, öffentlich verbrannt werden. Court of Session, 25. Mai 1887. Im Auftrage des Gouverneurs: (gez.) Vöble, Gouvernements-Secretär.“ Die Verbrennung fand auch zur bezeichneten Stunde statt. Das Postament des Scheiterhaufens, welcher vorher am Strande der Nordsee errichtet worden, bildeten in einem Quadrat zusammengelegte Steine, in deren Fugen, eiserne Klammern, ähnlich wie solche von Zimmerleuten bei Baugerüsten verwendet werden, eingesetzt waren. Das hierauf gelegte, aus Hobelspänen und kleinem Holze bestehende Brennmaterial war mit Theer getränkt.

Die S...  
nötigen...  
forten,  
enthalte...  
haufen...  
heit der...  
gesteckt.

in B...  
worten...  
statistisch...  
daß bei...  
das Har...  
Faus v...  
Seelen...  
Eine M...  
beutung...

Führer...  
Sonnta...  
Faus i...  
ihn von...  
seine S...  
straße...  
Droschl...  
Stechlif...  
wandten...  
sich in...  
hörte de...  
Cheleute...  
terbroch...  
Bein d...

aller...

von f...

Gu...



welch...  
ange...  
Leid...  
schre...  
Ber...  
lang...  
In...  
eine...  
tefte...  
schrie...  
beige...  
beme...  
Gau...  
schei...  
glück...  
Kran...  
zu G...  
ich n...  
zu e...  
Kran...  
freu...  
dieser...  
viel...  
förm...  
Buch...  
T...

Glac...

in hochf...  
verschlä...

Aug...

Einfa...  
Kau...  
leder...

Die g...  
bl...  
nehme ic...